

http://www.focus.de/finanzen/news/arbeitsmarkt/tid-22353/arbeitsmarkt-fussball-em-befluegelt-investitionen_aid_628251.html

Arbeitsmarkt

Die meisten Polen bleiben zuhause

Donnerstag, 19.05.2011, 07:26 · von FOCUS-MONEY-Redakteur Sascha Rose



Deutsch-polnische Grenze im sächsischen Görlitz

ddp

Seit Anfang Mai dürfen Polen hierzulande ohne Beschränkung arbeiten. Eine große Ausreisewelle wird es dennoch nicht geben. Warum kaum einer kommt.

Ein 20 Jahre alter VW-Bus knattert über die Autobahn Richtung Westen. Darin sitzen, dicht gedrängt, Männer mit Schnauzbar und Frauen mit rot geschminkten

Lippen. Fehlen nur noch billige Zigaretten und eine Kiste voll Wodka – und fertig ist das Klischee polnischer Gastarbeiter in Deutschland. Bislang gibt es davon offiziell nur 315 000. Seit dem 1. Mai allerdings befürchten viele Menschen einen regelrechten Ansturm der billigen Arbeitskräfte aus dem Osten. Denn sieben Jahre nach dem Beitritt zur Europäischen Union dürfen Polen ohne Wenn und Aber hierzulande nach einem Job suchen.

Schwappt jetzt eine riesige Ausreisewelle Arbeit suchender Polen nach Deutschland? Werden deutsche Arbeiter dadurch ihre Arbeitsplätze verlieren? Die Deutsch-Polnische Industrie- und Handelskammer (AHK) in Warschau rechnet mit mehr 400 000 Polen, die über kurz oder lang ihre Koffer packen und sich Richtung Westen aufmachen werden. Polens Arbeitsministerin Jolanta Fedak geht sogar von einer halben Million aus.

Von einer Karawane alter VW-Busse mit polnischen Kennzeichen fehlt bislang allerdings jede Spur. Auch bei der Bahn und den Fluggesellschaften sind für Verbindungen von Polen nach Deutschland noch Plätze frei. Von einem Einmarsch arbeitshungriger Polen kann also keine Rede sein. Haben unsere Nachbarn den 1. Mai verschlafen?

Massenansturm bleibt aus

„Sicher nicht“, scherzt Christian Ramm, Leiter der Agentur für Arbeit in Eberswalde. „Vor allem in den vergangenen Wochen haben immer mehr Polen bei den östlich von Oder und Neiße durchgeführten Info-Veranstaltungen vorbeigeschaut“, erklärt der 57-Jährige, der auch die deutsch-polnische Zusammenarbeit in der Region

Berlin/Brandenburg koordiniert. Zwar dürften die meisten im Westen Deutschlands auf Jobsuche gehen, aber auch dort erwartet der Agenturchef keinen „Massenansturm“, wie ihn einige befürchten.

Drucken

Entwarnung kommt auch von Karl Brenke, Mitarbeiter beim Deutschen Institut für Wirtschaft (DIW) in Berlin: „Ich rechne nicht mit einem starken Zustrom osteuropäischer Arbeitskräfte.“ Viele Polen hätten bereits ihr Glück in der Ferne gesucht – vor allem in Großbritannien und Irland. Anders als Deutschland öffneten die Angelsachsen ihre Arbeitsmärkte direkt nach dem Beitritt Polens zur Europäischen Union. Vermutlich mehr als eine Million Polen stürmten damals auf die beiden Inseln, um Geld zu verdienen. Den Großteil schickten sie Eltern und Verwandten – oder sparten es für die eigene Zukunft.

Viele kehren in die Heimat zurück

Die allerdings sehen viele Polen nicht mehr in London, Manchester oder Dublin, sondern in der eigenen Heimat. Bereits seit einiger Zeit schwappt die größte Ausreisewelle der polnischen Geschichte zurück. Etwa ein Drittel der Auswanderer soll bereits wieder in Polen sein. Denn in der Finanzkrise nahm die Zahl der Jobangebote ab, und die Löhne sanken. Gleichzeitig verlor das britische Pfund gegenüber dem polnischen Zloty an Wert. Fern der Heimat leben zu müssen lohnte sich für Polen immer weniger.

Auch die, die zu Hause geblieben sind, denken nicht mehr daran, für ein paar Euro mehr die Stunde im Ausland zu arbeiten – auch nicht beim reichen Nachbarn Deutschland. Fragten 2008 noch mehr als 46 000 Polen hierzulande nach einer Arbeitsgenehmigung, waren es 2010 bereits weniger als 26 000. Längst stechen nicht mehr Marek und Magda aus Polen den hiesigen Spargel, sondern Rasvan und Mirela aus Rumänien.

Steigende inländische Gehälter

Was ist los mit unseren östlichen Nachbarn? Haben Sie keine Lust mehr, hier zu arbeiten? DIW-Mann Brenke weiß, dass viele Arbeitnehmer aus Osteuropa schon lange nicht mehr jeden Job annehmen – vor allem dann nicht, wenn er nur zeitlich befristet ist, nicht ihren Qualifikationen entspricht oder schlecht bezahlt wird.

Das müssen sie auch nicht. Denn inzwischen lässt es sich auch zu Hause gut leben. „Von meinen Freunden ist niemand nach Deutschland gegangen, und es wird auch keiner tun“, ist Ilija überzeugt. Nach seinem Wirtschaftsstudium in Warschau entschied sich der junge Mann zu bleiben. „In Deutschland kann man sicher viel Geld verdienen“, erklärt er, „in Polen aber auch.“ So bekommen IT-Spezialisten bereits Gehälter von 35 000 Euro und mehr im Jahr, Ingenieure noch darüber. Auch Dorota, die für einen großen Touristikonzern arbeitet, kennt die Möglichkeiten in der Hauptstadt: „Es gibt noch Leute, die umgerechnet nur 250 Euro im Monat verdienen, aber auch viele, die 1000, 2000 oder 5000 Euro nach Hause bringen.“

Besonders Spezialisten und Menschen mit Uni-Abschluss sind in Polen gefragt. Das

sorgt speziell in Ballungszentren wie Warschau und Poznan für Arbeitslosenquoten von weniger als fünf Prozent und treibt die Löhne nach oben. Und weil es sich in Polen nach wie vor billiger leben lässt als in Deutschland – die Kaufkraft des Euro liegt im Durchschnitt um 20 Prozent höher –, fällt der (noch) bestehende Lohnunterschied zum Westen immer weniger ins Gewicht.

Robustes Wachstum

Doch was macht das Land an der Weichsel so attraktiv? Antwort: Die Wirtschaft wächst und wächst und wächst. Selbst 2009, mitten in der Finanz- und Wirtschaftskrise, stieg das Bruttoinlandsprodukt (BIP) Polens um 1,7 Prozent. Im Jahr darauf ging es mit 3,8 Prozent bergauf; für 2011 werden 4,4 Prozent erwartet. Und auch in Zukunft sind die Weichen auf Wachstum gestellt.

Denn die polnische Wirtschaft steht auf einem festen Fundament. Großkonzerne bilden die industrielle Basis aus Maschinen- und Fahrzeugbau, Chemie- und Elektroindustrie. Hinzu kommt ein starker Mittelstand, der fast die Hälfte des Bruttoinlandsprodukts erwirtschaftet und bei dem rund 70 Prozent der Polen in Lohn und Brot stehen. Wie in Deutschland bilden klein- und mittelständische Unternehmen auch in Polen das Rückgrat der Volkswirtschaft. Ihnen ist es unter anderem zu verdanken, dass sich das Land vom Agrar- zum hochspezialisierten Technologie- und Dienstleistungsanbieter entwickelt.

Fleißige Konsumenten

Größtes Plus für Polens Unternehmen sind dabei die Menschen im eigenen Land. Anders als viele Nachbarn in Osteuropa müssen sie nicht allein auf einen florierenden Export hoffen, sondern können auch auf eine robuste Inlandsnachfrage bauen. Shopping ist für viele Polen längst zur Lieblingsbeschäftigung geworden. In den großen Einkaufszentren der Städte wird so ziemlich alles gekauft, was den neuen Wohlstand widerspiegelt – Flachbildfernseher, Smartphones oder exklusive Markenkleidung und Möbel. Bis 2015 wird laut dem Beratungsunternehmen Deloitte zudem jeder Pole für Urlaub, Restaurant- und Theaterbesuche sowie Sport im Durchschnitt 251 Euro monatlich ausgeben – gut 45 Prozent mehr als derzeit.

Die knapp 38 Millionen kaufflustigen Polen ziehen vor allem ausländische Investoren an. Niedrige Steuern, im Verhältnis zur Produktivität geringe Lohnkosten, gut ausgebildete Mitarbeiter und die zentrale Lage in Europa tun ihr Übriges, um das Land Jahr für Jahr in die Top-Ten-Liste der beliebtesten Investitionsstandorte weltweit zu befördern. Auch die eigene Wirtschaft investiert (wieder) kräftig. In diesem Jahr dürften heimische Unternehmen knapp zehn Prozent mehr für den Ausbau ihrer Geschäfte ausgeben als 2010.

Fußball-EM beflügelt Investitionen

Grund für die Investitionsfreude ist vor allem die Finanzspritze der Regierung um Ministerpräsident Donald Tusk, mit der in erster Linie die marode Infrastruktur im Land (Straßen, Flughäfen, Schulen usw.) auf Vordermann gebracht werden soll –

insbesondere mit Blick auf die bevorstehende Fußball-Europameisterschaft 2012. Auch die Kauflaune der Bevölkerung hat der Staat so erhalten. Zusätzlich hat Warschau Geringverdiener steuerlich entlastet und in Unternehmen das Modell der Kurzarbeit eingeführt. Wie in Deutschland verhinderte das in der Finanzkrise einen rapiden Anstieg der Arbeitslosigkeit – 2009 etwa lag sie bei 12,3 Prozent. Zum Vergleich: Im Baltikum waren es bis zu 17 Prozent.

Die Großzügigkeit der polnischen Regierung riss allerdings ein großes Loch in die Staatskasse. So betrug das Budgetdefizit 2009 und 2010 jeweils mehr als sieben Prozent der Wirtschaftsleistung – obwohl auch verstärkt EU-Fördergelder genutzt wurden. Tusk weiß, dass seine Landsleute den Gürtel enger schnallen und Einschnitte, etwa bei der Gesundheitsversorgung oder der Rente, hinnehmen müssen. Vor den Parlamentswahlen im Herbst dürfte sich zwar kein Politiker an heiße Eisen trauen. Danach jedoch muss das Haushaltsloch wieder gestopft werden, da Polens Regierung bereits ab einem Gesamtschuldenstand von 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts keine neuen Schulden mehr machen darf. Aktueller Stand: fast 55 Prozent.

Allerdings verlässt sich Polens Führungsriege nicht nur aufs Sparen. Bereits seit längerem versilbert sie den Großteil der noch staatlichen Betriebe an der Börse. Mit Erfolg: Allein 2011 dürfte das umgerechnet 3,8 Milliarden Euro in die Staatskasse spülen. In den nächsten drei Jahren sind weitere 5,1 Milliarden Euro geplant. Zusätzliche Einnahmen sollen etwa Mautgebühren für Autobahnen und Schnellstraßen bringen.



Ferrari-Niederlassung in Warschau

Bloomberg

Experten
erwarten
weiteres

Wachstum

Polens Wirtschaft wird also mit Sicherheit auch in Zukunft zu den Wachstumslokomotiven in Europa gehören, da sind sich Volkswirte einig. Gerade für junge Menschen dürfte das Grund genug sein, zu Hause zu bleiben – oder in die Heimat zurückzukehren. So wie Pawel. Vor gut neun Jahren ging er nach Heidelberg, machte dort seinen Doktor in Molekularbiologie und arbeitete anschließend. „Irgendwann wollte ich aber nach Hause, da man auch in Warschau sehr gut Karriere machen kann“, erzählt er. Anfang 2010 ging er zurück an die Weichsel. Angenehmer

Nebeneffekt: Die Heimkehrer bringen jede Menge Know-how und Erfahrung mit, von denen polnische Unternehmen profitieren.

Und oft, das zeigen Befragungen, ist es auch das Heimweh, das Polen dazu bewegt, wieder ihre Koffer zu packen. Denn wo sonst ist die Familie so nah wie im eigenen Land? Klar ist aber auch: Einige werden die Chance nutzen und in Deutschland einen Job suchen. Vor allem im Gesundheitsbereich wird eine starke Zuwanderung erwartet. Nicht weil es in Polen keine Arbeit gibt, sondern weil eine Krankenschwester dort nach wie vor nur etwa ein Fünftel dessen verdient, was sie hierzulande bekommt.

Chancen für deutsche Handwerker

„Auch der Pendelverkehr an der deutsch-polnischen Grenze wird zunehmen“, meint Christian Ramm. Auch wenn es zunächst sicher hauptsächlich Polen auf die deutsche Seite verschlägt, ist Gramm davon überzeugt, dass bald auch Deutsche in Polen arbeiten werden: „Bislang gibt es zwar nur wenige Beispiele, doch auch in der polnischen Grenzregion mangelt es zunehmend an Fachkräften. Davon profitieren vor allem deutsche Handwerker, die immer häufiger Aufträge aus Polen an Land ziehen können. Und wer weiß: Vielleicht knattern bald schon die ersten VW-Busse mit deutschem Kennzeichen und Männern mit Seppelhut Richtung Osten.“

© FOCUS Online 1996-2011

Fotos: ddp, Bloomberg

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.